Zeitschrift: Archiv für Thierheilkunde

Herausgeber: Gesellschaft Schweizerischer Thierärzte

Band: 4 (1829)

Heft: 4

Artikel: Ueber eine ansteckende Krankheit an den Zeugungstheilen des Pferdes

Autor: Kaiser

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-589919

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

VIII.

Ueber eine ansteckende Krankheit an den Zeugungstheilen des Pferdes.

Von

Thierarzt Kaiser
in Espach, Cantons Bern.

Schon mehrere Frühjahre hatte ich während der Beschälzeit Gelegenheit, sowohl bey Hengsten als Stuten, eine Krankheit zu beobachten und zu behandeln, die bey'm ersten Anblicke Aehnlichkeit mit der Syphilis der Menschen zu haben scheint. Die Krankheit scheint mir um so mehr werth, zur genaueren Kenntniß der Thierärzte gebracht zu werden, da sie, wie ich mich überzeugt habe, sich durch Ansteckung von einem Thiere auf das andere fortpflanzt, und die wenigsten Stuten, so lange sie mit derselben behaftet sind, trächtig werden, wodurch die Nachzucht der Pferde gefährdet wird. Bis dahin beobachtete ich sie bey drey Hengsten und achtzehn Stuten, und es gab sich dieselbe in sämmtlichen Fällen im Allgemeinen durch folgende Zeichen zu erkennen: Die Thiere

wurden traurig und matt; besonders zeigte sich dieß bey den Hengsten, bey welchen ich gleichzeitig eine Anschwellung des Schlauches und, bey einem höhern Grade der Krankheit, auch der Leistendrüsen bemerkte. An der Ruthe bildeten sich Blätterchen von der Größe eines Hanfsamenkornes, oft auch einer Erbse, und von dunkler Farbe, welche später weißlicht wurden, aufbrachen, und eine eiterartige Materie ergossen. Bisweilen wurden auch Spalten rings um die Ruthe bemerkt; die letztere wurde beynahe immer im Schlauche zurückgehalten. Bey den Stuten zeigte sich zuerst Anschwellung der Scham, und auf derselben bildeten sich ähnliche Blätterchen wie auf der Schleimhaut des Schlauches bey den männlichen Thieren. Bey'm Harnen gaben sie durch Aufkrümmen des Rückens und das häufige Bewegen des Schweifes Schmerzen zu erkennen. Gegen den dritten Tag nach dem ersten Erscheinen der Blätterchen, stellte sich ein schleimigt eiterähnlicher Ausfluß aus der Mutterscheide ein.

Ich betrachtete diese Krankheit als ein mehr örtliches Leiden der Zeugungsorgane und insbesondere des Schleimgewebes, wornach ich auch meine Behandlung richtete. War das Uebel nicht heftig, nicht in bedeutendem Umfange an dem Schlauche und der Schleimhaut der Mutterscheide verbreitet; so entstanden bald Geschwüre, die heilten und weiße Narben zurückließen, und zwar dieß letztere auch dann, wann die Schleimhaut der Ruthe dunkelfarbig war. In 8 bis 10 Tagen wurde die Heilung zu Stande gebracht. Im Anfange der Krankheit wurde eine Abkochung von Malven mit Holunderblüthen und Chamillen als Bähung auf die geschwollenen Theile benutzt,

womit so lange fortgefahren wurde, bis die Geschwulst zertheilt war, und die Blätterchen sich geöffnet hatten, was meist am dritten bis vierten Tage Statt fand. Die an ihrer Stelle entstandenen Geschwüre wurden mit einem Salbey-Aufguß gereinigt und dann mit Basilikumsalbe, der etwas rother Präcipitat beygemischt war, bestrichen. Es bildeten sich dann schon am Ende des 4. und 5. Tages Krusten auf den Geschwürchen, und diese heilten unter denselben zu. War das Uebel hartnäckiger, und entstanden größere und tiefere Geschwüre; so bediente ich mich mit Vortheil des phagedänischen Wassers, mit welchem ich sie täglich drey Mahl befeuchten ließ. Noch bessere Dienste leistete mir in dergleichen Fällen eine Auflösung des ätzenden Quecksilbersublimats in Eichenrindenabkochung. Um diese äußerlichen Mittel bey Hengsten anwenden zu können, mußten denselben meist Stuten vorgeführt werden, indem sie ohnedieß nicht ausschachteten. Innerlich gab ich Schwefelblumen, Goldschwefel, Enzian, auch das Pulver von den Sprossen des Sevenbaums in Latwergenform.

Daß indessen diese Krankheit, ob sie schon, wie aus dem oben Gesagten erhellt, in der Regel gutartig ist, dennoch auch einen üblen Ausgang nehmen und selbst tödtlich werden könne, beweis't folgender Fall. Im letzten Frühjahr behandelte ich eine Stute an dieser Krankheit, und glaubte sie als geheilt betrachten zu können, als drey Wochen später das Euter derselben anzuschwellen anfing, und so gespannt und hart wurde, wie dieß gewöhnlich vor der Geburt Statt findet; auch zeigte sich die Gefäßthätigkeit in einem aufgeregten Zustande; anderweitige

Krankheitszeichen waren nicht vorhanden. Der Eigenthümer wünschte, daß derselben ein Aderlaß gemacht werde, was ich, obwohl ich es ihm abrieth, dennoch thun mußte; doch ließ ich ihr nicht mehr als 2 bis 3 ℔ Blut weg. Vier Stunden nach dem Aderlaß floß eine große Menge (mehrere Maaß) einer mit Blut vermengten eiterartigen Flüssigkeit aus der Scham. Die Stute erhielt nun im Laufe eines Tages 3 Loth Salpeter und 6 Loth Doppelsalz in einer Maaß Gerstenschleim. Die Zufälle der Reizung des Gefäßsystems hatten sich am andern Tag verloren; auch war bis zum 10. July die Euteranschwellung verschwunden; doch kehrte die vorherige Munterkeit dieses Thieres nie mehr zurück; sondern es versagte dasselbe bisweilen sogar das Futter, und magerte ab.

Den 20. July wurde ich von dem Eigenthümer schleunig gerufen, indem die Stute an Kolik leide, und wieder ein geschwollenes Euter habe. Dieselbe wälzte sich bey meiner Ankunft auf dem Boden, stand zuweilen auf die vordern Füße, setzte sich auf den Hintern, und knirrschte mit den Zähnen. Der Puls schlug 47 Mahl in einer Minute, und der Herzschlag war deutlich fühlbar. Das Pferd erhielt Bilsenkrautextrakt mit englischem Salz in einer bitterschleimigen Abkochung und schleimigt-öhlige Klystiere. Die Zufälle nahmen zwar auf dieses für kurze Zeit ab, kehrten aber am folgenden Tage mit um so größerer Heftigkeit zurück, und machten dem Leben des Thieres ein Ende.

Ich hatte keine Gelegenheit, der Sektion beyzuwohnen; indessen berichtete mir der Wasenmeister, welchen ich ersucht hatte, genau auf den Zustand der Hinterleibs-

Organe zu achten, die Gebärmutter habe eine beträchtliche Menge einer mit Blut vermischten eiterartigen Flüssigkeit enthalten, und die innere Haut derselben sowohl als die des Mutterhalses, sey mit Geschwüren bedeckt gewesen.

Zu den Ursachen, welche dieß Uebel ursprünglich zur Entwickelung bringen, zähle ich das allzuhäufige Beschälen der Hengste und das zu frühe Zulassen der Stuten, bevor die Geschlechtstheile nach dem Gebären den normalen Zustand wieder angenommen haben und noch zu reizbar und empfindlich sind. Die ein Mahl entstandene Krankheit pflanzt sich durch das Beschälen von einem Thier auf das andere durch Ansteckung fort, obwohl nicht alle Thiere Anlage dazu zu haben scheinen; denn während daß von einem an dieser Krankheit leidenden Hengste einige Stuten durch das Beschälen angesteckt werden, geschieht dieß bey andern nicht. Daß übrigens die Krankheit ansteckend sey, wird auch durch folgende Beobachtung dargethan. Rudolf Welti von Hermingen ließ einen 2 Jahr alten Hengst castriren. Nach wenigen Tagen wurden die Kluppen abgenommen und derselbe zu andern Pferden, worunter eine mit dieser Krankheit behaftete rossige Stute sich befand, auf die Weide zugelassen. Der Castration ungeachtet, wurde die sich ihm stellende Stute von dem Thiere besprungen, und nach einigen Tagen zeigte sich das Uebel bey demselben wie bey den damit behafteten und von mir beobachteten Hengsten; nur war die Behandlung desselben, da dieser Wallach nicht ausschachtete, weit schwieriger.